**[KKK]**

Eine kleine Chronologie von Begegnungen

von Oliver Schwabe

Früher hatte ich Angst vor ihm: ein Konzert der Einstürzenden Neubauten Mitte der 80er.

In Wuppertal? Egal! Während Blixa hockend ins Mikro schreit, steht ermit im Rücken verschränkten Armen an der Bühnenkante. Nackter Oberkörper, Barfuß, rot gefärbte

Haare wie Flammen auf dem Kopf. Mit stechendem Blick fixiert er das Publikum. Lange, ohne zu blinzeln. Dann entscheidet er sich, von der Bühne ins Publikum zu springen.

Er schubst sich durch die pogende Menge um ihn herum. Es bildet sich eine Gasse - Punks, Goths und Neugierige treten ehrfürchtig zur Seite. Er schreitet mit dem ihm typischen Gang durch die Reihen. *„Jeder Tag kostet mich Wunden“,* flüstert Blixa derweil ins Mikro. Als er an mir vorbeikommt, vermeide ich den Augenkontakt und ich denke darüber nach, wie er es mit bloßen Füssen unverletzt zurück auf die Bühne schafft, bei den vielen Glasscherben auf dem Boden.

Schon Anfang der 80er hatte ich mir immer wieder ein Foto der Band Abwärts mit

FM Einheit aka Mufti auf der Rückseite der Platte „Der Westen ist einsam“ angesehen:

Mark Chung, Axel Dill und Frank Z in weißen Hemden vor rotem Hintergrund. Frank Z mit Blumentopf und Stirnband. Ganz links Mufti mit in den Nacken geworfenem Kopf, irrem Blick, lachend, ohne Hemd, kaputten Zähnen und Schraubenzieher in der Hand. Auf der Brust blutet eine Wunde. Hatte er sich zuvor das Werkzeug in den Torso gerammt? Natürlich nicht, aber es sah sehr echt aus. Mein 16jähriges ICH war verwirrt und gleichzeitig fasziniert.

Später fielen mir immer wieder seine geschundenen Hände auf. Blutige Finger, die sich durch Ziegelsteinstückchen wühlen oder Stahl zum Schwingen bringen. Schlagen und Streicheln. Laut und leise. Krach und Ruhe. Platz schaffen. Immer mit vollem Körpereinsatz. Mufti ist ein Sound-Arbeiter. Wenn er performt, geht es um alles. Aus dem Moment geboren und von der Ewigkeit erzählend. Ein Grundrauschen als Selbstvergewisserung von Existenz.

Die Einstürzenden Neubauten erdet er. Als Blixa sein Lederkorsett gegen einen Anzug tauscht, kriecht Mufti weiter auf den Bühnen der Welt umher und lässt Funken sprühen, setzt Venues (?) in Brand und drischt auf Stahl ein. Bei „Letztes Biest (am Himmel)“ kniet Mufti neben Blixa, dem Prediger. Ein blauer Kanister vor ihm. Er trommelt sich zum Crescendo, um dann wieder in Stille zusammenzusacken. *„Halt mich fest, halt mich fest, halt mich fest!“*

Mitte der 90er im Rhenania in Köln. Während Caspar Brötzmann seine Gitarre sprechen lässt, bearbeitet Mufti eine Stahlplatte mit einem Bohrer. „Merry Christmas“ heißt die Platte zum Konzert und das Cover zeigt einen Panzer. Zu und mit dieser zarten und gleichzeitig brachialen Musik entsteht meine allererste Videoarbeit. „Wüste“ zeigt männliche und weibliche Körperdetails. Aufgeladen durch die flirrenden und krächzenden, aber auch weichen Soundscapes des Duos Brötzmann/Einheit.

Wenige Jahre später spielen beide auf Einladung Siegfried Zielinskis im Rahmen des Digitale-Festivals 99 der Kunsthochschule für Medien Köln. Hier erklärt mir Mufti, dem ich nun zum ersten Mal persönlich begegnen darf, dass er in Bildern immer auch Musik sieht. Später spielt er zusammen mit Caspar Brötzmann und Gry zu projizierten Ausschnitten aus den Filmen „Heat“, „Trash“ und „Meat“ aus der Warhol-Factory unter den Augen des Regisseurs Paul Morrissey. Joe Dallesandro, in der Zeit eingefroren, blickt sich auf der Leinwand wiederkehrend um. Ein Loop im Takt zu den Beats, die Mufti elektronisch erzeugt.

Zwei Jahre später. Kokerei Zollverein Essen. „Orte der Sehnsucht“. Ein Projekt des Theaters Oberhausen in den riesigen labyrinthischen Räumen der Kohlenmisch- und Trichteranlagen der Industriearchitektur. Darin: Installationen, Video und Sound. Meine Videoinstallation „Verstärker“ ist Teil der Szenographie von Ruth Prangen. Mufti performt vor dem Bewegtbild eines Mannes, der in einer Gegenstromanlage auf der Stelle schwimmt. Der Sound prallt am Beton ab und hallt durch die Gänge. Dazu der Schwimmer, regelmäßiges Luftholen im rasenden Stillstand, und der raue Techno-Ort erzählt plötzlich von Sehnsucht.

FM Einheit ist immer da, wo es um die Erkundung von Wahrnehmung geht. Tillmann Roth produziert Anfang der Nuller Jahre die DVD “The Spletizizerz”. Es geht um das gegenseitige Durchdringen von Bild und Ton. Neben Solar X, D-Fuse und Coloma steht Mufti im Studio und bearbeitet eine große Stahlfeder, die von der Decke hängt. Er umarmt das Metall. Tonabnehmer überall. Ich dokumentiere das Projekt mit der Kamera und versuche mich nicht nur an der bloßen Abbildung einer künstlerischen Darstellung, sondern mir schwebt ein wahrhaftiges Dokumentieren audiovisueller Kooperation vor. In einer Drehpause schenkt Mufti meiner damals drei jährigen Tochter Kieselsteine, denen er zuvor Töne entlockt hat.

Hoch über Berlin drehen wir uns im Uhrzeigersinn. Langsam, aber verlässlich. Wir haben uns im Fernsehturm zu einem Interview verabredet und sprechen über das Berlin der 80er Jahre. In meinem Dokumentarfilm „Berlin Lost in Time and Space“ von 2009 geht es um die Musikszene der Mauerstadt – im Osten und im Westen. Mufti redet vom physischen Moment der Musik und dass er es schätzt, wenn die Musik sich ihren Weg aus dem Unterbewussten an die Oberfläche bahnt.

10 Jahre danach sitze ich bei ihm in der Küche in Tittmoning. Es gibt Weißwürste und Bier. Mittlerweile habe ich keine Angst mehr vor dem Mann, der nicht nur Teil meiner musikalischen Sozialisierung ist, sondern dessen Arbeit mich seit 40 Jahren begleitet. Ich drehe einen Film über den 1996 verstorbenen Sänger Tobias Gruben, dessen Band „Die Erde“ Mufti einst produzierte. Nach dem Interview im Keller seines Hauses nahe der österreichischen Grenze, hat er noch eine Idee: Er holt eine rote Handsirene aus dem Nebenraum, die normalerweise in Fabriken, Schulen, bei Naturkatastrophen oder der Küstenwache ihren Einsatz findet. Dann greift er in die Handkurbel und ein Heulton schwillt unerbittlich an: 120db, drei Minuten lang. Ohrenbetäubender Lärm im schalldichten Kellerraum. Irgendwann lässt er die Kurbel los, der Krach ebbt langsam ab. Wir verharren wie angewurzelt. Erst als es wieder ganz still ist und nur noch der Tinnitus in unseren Ohren klingelt, sagt Mufti: „Mehr habe ich nicht zu sagen!“ und verlässt schmunzelnd den Raum.

Oliver Schwabe, November 2022

# 